

HINTERGRÜNDE ZUM EZB-STRESSTEST

Anhang zur Meldung vom 27. Oktober 2014

EZB-Stresstest: Ernüchterndes Ergebnis | vzbv fordert stärkere Regulierung von Geschäftsmodellen

<http://www.vzbv.de/14012.htm>

In Vorbereitung auf die Übernahme der Aufsicht über Europas Großbanken am 4. November 2014 prüft die EZB seit gut einem Jahr die Bilanzen der betreffenden Institute auf die Risikotragfähigkeit im Krisenfall.

Diese umfassende Bewertung (Comprehensive Assessment) besteht aus zwei Teilen. Dem Stresstest ging eine Prüfung der Aktiva-Qualität (Asset-Quality-Review) voraus. Gegenstand der Überprüfung waren 128 im Oktober 2013 als vorläufig systemrelevant eingestufte Banken, davon 24 aus Deutschland.

Der Stresstest selbst beruht auf zwei Szenarien. In einem Basisszenario wird ausgehend vom Bilanzstichtag 31. Dezember 2013 die Entwicklung der Kernkapitalquote bei normaler wirtschaftlicher Entwicklung überprüft.

Ein zweites Szenario simuliert einen lang anhaltenden Abschwung. Im Basisszenario muss eine Kernkapitalquote von 8 Prozent der risikogewichteten Aktiva erreicht werden. Im Krisenszenario muss die Quote mindestens 5,5 Prozent betragen. Erfüllt eine Bank diese Anforderungen nicht, hat sie zwei Wochen Zeit, der EZB einen Plan zur Schließung der Lücke vorzulegen. Je nachdem welche Hürde gerissen wurde, bleiben dann sechs bis neun Monate Zeit, um neues Eigenkapital aufzutreiben oder die risikogewichteten Aktiva zu reduzieren.

Stresstests dieser Art sind kein neues Instrument. Bereits 2011 führte die Europäische Bankenaufsichtsbehörde (EBA) entsprechende Simulationen durch. Neu war diesmal neben der Einbindung der EZB unter anderem die Qualität des Negativszenarios und die dem eigentlichen Test vorgelagerte Bilanzprüfung.